Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 156 (2015)

Artikel: Um Gottes willen Klosterfrau!
Autor: Dietsche, Michaela / Heinzer, Lea / Haller-Dirr, Marita
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030092

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um Gottes willen Klosterfrau!

Schwester Michaela Dietsche und Postulantin Lea Heinzer: Zwei Wege ins Kloster.

Text ***Michaela Dietsche und Lea Heinzer***
Protokoll ***Marita Haller-Dirr***
Bilder ***Urs Flüeler***

Vorwort: Generationen trennen Schwester Michaela Dietsche von der Postulantin Lea Heinzer: Die Seniorin blickt auf 75 Klosterjahre zurück und die Juniorin gerade mal auf mehrere Probe- und Ausbildungsmonate im Kloster, das sogenannte Postulat.
Schwester Michaela könnte Leas Grossmutter, wenn nicht sogar Urgrossmutter sein. Sie zählt zu einer Generation, die sich nach dem Ersten Weltkrieg zwischen Verzweiflung und Aussöhnung neu orientieren musste und wieder an Werte wie Solidarität und Schaffensfreude zu glauben begann. Ihr Leben in jungen Jahren war fest normiert. Kommunikationsmedien wie Radio und Fernsehen waren kaum verbreitet.
Hingegen ist wohl keine andere Generation mit so vielen Veränderungen erwachsen geworden wie die sogenannten Millennials, die ihre Teenagerzeit zur Jahrtausendwende verbrachten. Zu ihnen gehört Lea Heinzer. Sie ist von der Globalisierung und der digitalen Welt geprägt. Soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter machen ihr Leben einer weltweiten Öffentlichkeit zugänglich – und umgekehrt. Lea Heinzer ist im Juni 2014 offiziell ins Kloster eingetreten und durchlebt nun mit dem sogenannten Postulat die erste Phase der Klosterausbildung. Nach einem Jahr beginnt das Noviziat: Ab dann wird sie das braune Kapuzinerinnen-Kleid tragen.
Die Welten von Michaela Dietsche und Lea Heinzer könnten nicht unterschiedlicher sein. Trotzdem verbringen beide ihr Leben in der Gemeinschaft der Ordensschwestern. In einem Kloster notabene, das 2015 sein 400-jähriges Bestehen feiert. Was verbindet die beiden so unterschiedlichen Frauen? Was trennt sie? Und welche Rolle spielt der Geist, der seit 400 Jahren im Kloster St. Klara herrscht?

Kindheit und Jugend

Schwester Michaela kam 1920 auf die Welt und wuchs in einem kleinen Dorf im Südschwarzwald in einer kinderreichen Familie auf. Ihr Vater war Bürstenfabrikant. Daneben betrieb die Familie eine kleine Landwirtschaft zur Selbstversorgung. Auf die Frage, ob sie als Kind von den Folgen des Ersten Weltkrieges etwas mitbekommen habe, kommt die Antwort schnell und ernsthaft: «Oh, ja! Der Hass auf den ungerechten Versailler Frieden war überall präsent.» Schwester Michaela erzählt von der Hyperinflation von 1923, die Menschen in den Ruin getrieben habe. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 habe dann unglaublich an der guten Atmosphäre im Dorf genagt und der Radikalisierung Tür und Tor geöffnet. «Seltsamerweise war die Angst vor dem Kommunismus grösser als die Angst vor dem Nationalsozialismus. Man billigte ihn wohl nicht, aber man erduldete ihn.»

Das politisch und sozial aufgeladene Milieu beeinflusste wohl die Gefühlswelt von Schwester Michaela, aber wirklich geprägt wurde sie viel mehr von ihrem religiösen und schulischen Umfeld. Feste und Traditionen im Kirchenjahr, sonntäglicher Gottesdienst und tägliche Gebete bestimmten das Familienleben. «Wir waren fraglos katholisch!»

Wegweisend war für Schwester Michaela auch ihr Lehrer. Als «Leseratte» habe sie die Schulbibliothek faktisch ausgelesen. Die Schule bedeutete für sie Leben, und so war logischerweise ihr Wunschberuf auch Lehrerin. Als Hitler-Gegner empfahl Lehrer Muschelknautz der Familie das Lehrerinnenseminar St. Klara in Stans in der Schweiz, wo auch seine Mutter, seine Tante sowie seine drei Schwestern Schülerinnen gewesen seien. So kam Schwester Michaela 1934 nach Stans und konnte allen Unannehmlichkeiten von Nazi-Deutschland entfliehen.

Mein Name ist **Lea Heinzer.** Am 16. Februar 1990 bin ich als jüngstes von vier Kindern geboren. Aufgewachsen bin ich im kleinen Bergdorf Illgau im Kanton Schwyz. Ein Dorf, in dem Traditionen noch gelebt werden, wo man einen grossen Zusammenhalt unter den Dorfbewohnern spürt, wo man sich kennt und einander auf der Strasse grüsst.

Ich bin in einer bodenständigen Familie aufgewachsen. Mein Vater ist Musiklehrer, meine Mutter führt den Haushalt und arbeitet zwei Tage die Woche im Kloster des Nachbardorfes. Meine Eltern, die fest in der christlichen Religion verwurzelt sind, lehrten uns Kinder schon früh das Gebet und den Glauben an Gott.

Ich war keine begeisterte Kirchgängerin, hätte ich doch viel lieber am Sonntagmorgen noch länger im warmen Bett gelegen als in die Kirche zu gehen. Später war es für mich einfach normal und gehörte zur Woche dazu, und irgendwann wurde es mein eigenes Bedürfnis, den Gottesdienst zu besuchen.

Den Kindergarten und die sechs Primarschuljahre besuchte ich in der Schule von Illgau, für die drei Oberstufenjahre gingen wir nach Muotathal. Später lernte ich den Beruf Fachfrau Kinderbetreuung. Abgesehen davon, dass ich Kinder sehr gerne mag, konnte ich in meinem Berufsalltag meine Freude an der Musik einbringen, indem ich mit den Kindern viel musizierte.

Gedanken um einen Klostereintritt

Schwester Michaela erzählt, dass in ihrer Jugend Gespräche über Gott mit der engsten Freundin zur Tagesordnung gehörten. Die Frage nach dem Sinn des Lebens war omnipräsent. Jedes Mädchen habe da einmal an einen Klostereintritt gedacht. Schwestern gehörten zum Ortsbild. Schwester Michaela ist aber überzeugt, dass nicht ihr Nachdenken sie ins Kloster geführt habe, sondern Gott selber, und sie verrät fast beschaulich ihr frühes tiefgreifendes Berufungserlebnis. «Ich lag im Bett, wollte einschlafen und dachte eigentlich an gar nichts Bedeutendes. Da durchfuhr es mich wie ein Blitz, der die innersten Fasern meines Körpers traf: ‹Gott ruft mich!› Wie, wann, wo: Das war noch nebensächlich.»

Später im Institut in Stans erhielt sie weitere wichtige religiöse Impulse. Zudem beeindruckte sie das Leben und die Ausstrahlung der Schwestern sehr. So zeichnete sich ihr zukünftiger Lebensweg immer deutlicher ab.

Im Jahr 1939 schloss sie die Ausbildung zur Lehrerin ab und kehrte zurück nach Deutschland. «Aber schon nach wenigen Wochen zog es mich mit aller Kraft nach St. Klara zurück. Eine Woche nach Kriegsausbruch gelang es mir im letzten Moment vor der Schliessung der Grenze, zurück nach Stans zu reisen.» Von hier aus ging sie nach Freiburg, um das Sprachlehrerinnenpatent in Französisch zu erwerben. «1940 trat ich dann in die Klostergemeinschaft ein.»

Lea Heinzer: Mein Weg ins Kloster begann vor ungefähr sieben Jahren. Im Kloster Ingenbohl absolvierte ich einen franziskanischen Glaubenskurs. Auch war mir das Kloster durch meine Tante, die Ingenbohler Schwester ist, nicht ganz unbekannt. Auf meinem Suchweg lernte ich verschiedene Klöster kennen. Seit 2008 besteht eine Verbindung zur Gemeinschaft von St. Klara, aber ich pflegte auch regen Kontakt zu einer Klosterfamilie in Deutschland.

Immer mehr hat sich herauskristallisiert, dass mir das Leben im St. Klara am meisten zusagt. Hier fühlte ich mich von Anfang an wohl, fast wie zu Hause. Obwohl mir auch die Gemeinschaft in Deutschland sehr sympathisch ist, merkte ich mehr und mehr, dass ich zu sehr Schweizerin bin, um auszuwandern. So erfüllte ich mir Mitte September 2013 meinen schon längere Zeit gehegten «Kloster auf Zeit»-Wunsch und lebte drei Monate bei den Schwestern von St. Klara als Gast mit.

Weil ich gerne schreibe, habe ich meine Erfahrungen und mein Erlebtes in einem Blog festgehalten und die Öffentlichkeit daran teilhaben lassen (www.kloster-st-klara-stans.ch, Kloster-Blog).

Nun ja, ich bin wortwörtlich hängen geblieben. Am Sonntag, 1. Juni 2014, feierte ich meinen Polterabend. Es ist nicht so, dass ich mich plötzlich umentschieden hätte. Aber da doch ein Klostereintritt Ähnlichkeiten hat mit einer Heirat, ist ein Polterabend durchaus vertretbar. Es war ein gemütlicher, toller Abend mit meinen Freunden, und auch meine Eltern kamen später dazu.

Am Pfingstmontag, 9. Juni 2014, bin ich offiziell ins Kloster eingetreten und wurde von der Gemeinschaft ins Postulat aufgenommen. Nun bin ich also zusammen mit dieser Gemeinschaft auf dem Weg. Mit ihnen zusammen taste ich mich weiter voran, spüre nach, was sich in mir tut, ob das die Lebensform ist, mit der ich Gott auf seinen Ruf antworten möchte – antworten kann.

«Ich möchte standhaft und verwurzelt auf dem Boden stehen, wie ein Baum»: Postulantin Lea Heinzer.

Zweifel und Fragen

Zweifel über den Ruf Gottes kannte **Schwester Michaela** eigentlich nicht. Aber sie fühlte sich in den ersten Klosterjahren unsicher, ob sie Gottes Anforderungen gerecht werden könne. Fragen wie «War es wirklich Gottes Wille oder Flucht vor dem Krieg?» plagten sie. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Wahrheit über die Gräueltaten des Nationalsozialismus an den Tag kam, zerbrach sie fast daran. Aber da hat sie die rettende Liebe Gottes erfahren.

Schwester Michaela spricht auch von Bedenken, ob die Kraft ausreichen würde, ein Leben lang die strenge Klausur und die Abgeschiedenheit von zu Hause auszuhalten. Und sie hatte Angst, ob sie das radikale, in Gebet und Arbeit durchstrukturierte Leben gesundheitlich ertragen würde. Denn die Schwestern stehen sehr früh auf, mehrere Stunden gehören dem Gebet und dazu war sie vollzeit Lehrerin im Institut.

Lea Heinzer: Zweifel kommen, Zweifel gehen. Habe ich mich richtig entschieden? Wird mein Entscheid halten? Für immer? Schaff ich das? Das sind Fragen, die manchmal sehr laut werden können, und es gelingt nicht immer, gelassen damit umzugehen. Ich kann vielleicht erahnen, erspüren, dass es Gottes Wille ist, dass ich als Ordensfrau lebe. Doch letztendlich gibt es keine Garantie dafür. Gott schreibt mir keine Briefe, in denen er mir sagt: «Geh ins Kloster, da bist du dein Leben lang glücklich.» Umso wichtiger ist es, diesen Entscheid immer wieder zu reflektieren, zu hinterfragen und neu zu treffen, im Vertrauen auf die Hilfe Gottes. Da kommt mir immer wieder ein Text in den Sinn, der mich berührt und der mich irgendwie entlastet: «Nichts muss gelingen. Auf dem Weg zu sein genügt.»

Wer oder was ist Gott?

Schwester Michaela wird sehr nachdenklich. Sie ringt um Worte. Wenn sie auch immer wieder betont, dass im Alter Antworten auf schwierige Fragen einfacher würden, kann sie Gott nicht in Worte fassen. Aus ihrem unglaublich guten Gedächtnis sprudeln Bibelstellen, die Gott als tragendes Fundament, als Vater, Schöpfer, Liebenden, Erlöser und vieles mehr umschreiben sollten. Aber alles trifft nicht wirklich ihr Gottesgefühl.

Gott ist für Schwester Michaela etwas so Grosses, dass ihr jeder Versuch, ihn zu erklären, kleinlich vorkommt. «Gott schenkt in seiner universellen Liebe Erfüllung.» Und sie glaubt fest mit den Worten des Benediktiners Anselm Grün an die Hoffnung, «dass die Hölle leer ist. Wir dürfen der Liebe Gottes vertrauen, dass sie stärker ist als der Hass und die Selbstverschliessung der Menschen.»

Lea Heinzer: Gott ist für mich die Liebe, das Licht, die Freude, die Wärme, das Leben …

Ich könnte vieles aufzählen. Alles trifft für mich auf Gott zu und doch, so ganz genau kann ich es nicht sagen. Gott ist für mich ein Du, dem ich mein Leben erzähle, dem ich meine Sorgen und Ängste klage, dem ich danke, dem ich meine Bitten vorbringen kann. Ein Du, das ich jeden Tag aufs Neue suche und frage: «Wer bist du, Gott?»

«Wir dürfen der Liebe Gottes vertrauen»: Schwester Michaela.

Dankbare Rückschau, hoffnungsvolle Vorschau

Schwester Michaela hat eine faszinierende Ausstrahlung und steht mit sich selber total im Lot. Heute weiss sie, dass sie den richtigen Weg gegangen ist, sie bereut nichts, «denn auch in Krisen spürte ich, dass Gott mir ein erfülltes Leben schenkte. Wenn man sich im Kloster geistig wach den Herausforderungen des religiösen, gemeinschaftlichen und beruflichen Lebens stellt und wenn man offen bleibt für kirchliche und politische Entwicklungen, dann meine ich, kann man nur gewinnen und reifen.» Darum begleitet sie eine tiefe Dankbarkeit, dass Gott ihr durch alle Zeiten ihren Weg Schritt für Schritt gezeigt hat.

In ihrem langen Leben hat sich vieles verändert: «Als ich ins Kloster St. Klara eintrat, zählte die Gemeinschaft etwa 50 Schwestern. Das Leben war damals durch eine Tradition geregelt, die stark in gleichbleibenden, gewohnten, geordneten Bahnen verlief, die niemand hinterfragte. Die Strukturen funktionierten von der Obrigkeit vorgegeben, von den Schwestern im Gehorsam angenommen.»

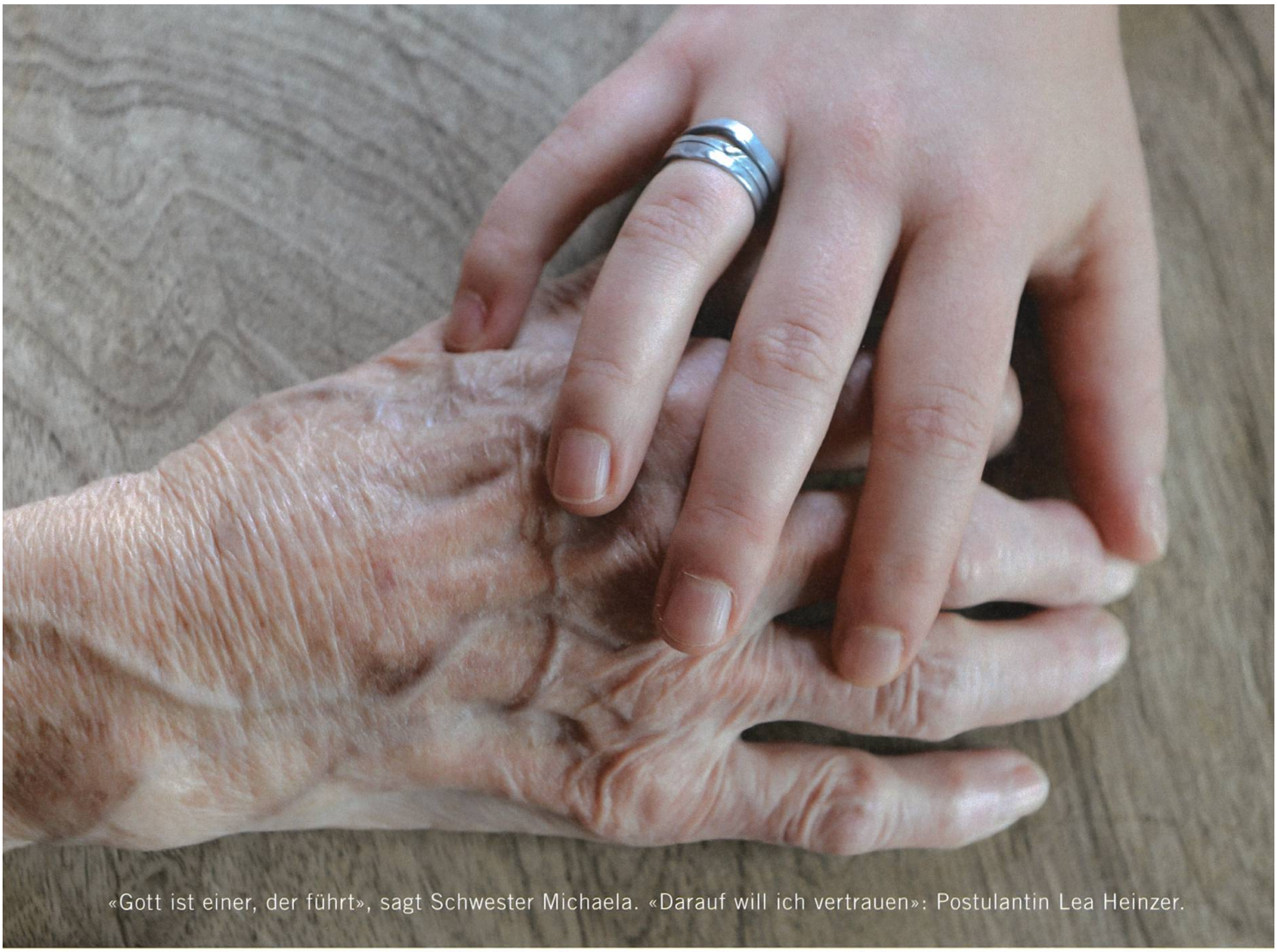
In den 1960er- und 1970er-Jahren hat sich aber vieles verändert. «Gott ist einer, der führt. Auch in der Klostergeschichte.» Die Totalrenovation des Klosters war ein Ja für die Zukunft. Die Aufbruchsstimmung des Zweiten Vatikanums half da mit. Alles wurde offener, und das Zusammenleben habe auch an Vertrautheit und Lebendigkeit gewonnen. Jeder einzelnen Schwester wurde mehr Autonomie zugestanden und ihre Individualität gefördert.

Lea Heinzer: Viele Klöster haben sich in den vergangenen Jahren stark geöffnet. Das schätze ich sehr. So ist man in der heutigen Zeit als Ordensfrau mitten in der Welt und nicht hinter Klostermauern «eingesperrt», wie viele Menschen noch heute denken. So habe ich mich entschieden, auf das Leben im Kloster zuzugehen, weil ich das Gefühl habe, hier am richtigen Ort zu sein, mich entfalten zu können.

Natürlich hoffe ich, dass ich nicht die Jüngste bleibe, dass es auch nach mir noch andere Frauen gibt, die sich auf ein Leben im Kloster einlassen. Aber das kann man nicht machen, das muss werden.

Auch wenn ich jetzt mit Abstand die Jüngste der Gemeinschaft bin, lasse ich mich ein auf einen Gott, den ich noch näher kennenlernen möchte. Ich bin weiter auf dem Weg und taste mich voran. Hier im Kloster sehe ich täglich alte Menschen. Von diesen Menschen nehme ich eine Zufriedenheit wahr. Ich habe wirklich das Gefühl, dass sie zufrieden sind mit dem, was jetzt ist, aber ebenso auch mit dem, was der Vergangenheit angehört. Zufrieden mit sich selber und der Umwelt. Sie stehen noch heute mit beiden Füssen im Leben. Sie sind auf dem Boden geblieben. Sie haben ihr Leben gelebt, haben Höhen und Tiefen erlebt und gelebt, und das hat sie weise gemacht.

Wenn ich einmal alt bin, dann möchte ich so sein, wie ich diese Schwestern erlebe. Ich möchte genau diesen starken Glauben an Gott haben, der mir zur Seite steht bis ans Ende meines Lebens und drüber hinaus. Ich möchte auf mein Leben zurückschauen können und sagen: «Es war gut, und es ist gut.» Ich möchte standhaft und verwurzelt auf dem Boden stehen, wie ein Baum. Und ich möchte einmal vertrauensvoll mein Leben in die Hände meines Schöpfers zurückgeben können, in der Hoffnung zu erfahren, wer oder was dieses «Du Gott» ist.



«Gott ist einer, der führt», sagt Schwester Michaela. «Darauf will ich vertrauen»: Postulantin Lea Heinzer.

Ist das Kloster noch zeitgemäss?

Schwester Michaela sieht es realistisch und weiss, dass die Zahl der Ordensschwestern in Zukunft weiter sinken wird, dass Klöster schliessen müssen. Aber sie ist auch optimistisch, dass das Ordensleben in irgendeiner Form geistlichen Zusammenlebens Bestand haben wird. Auch der heutige Mensch hat «einen religiösen Hunger», der gestillt werden möchte.

Lea Heinzer: Wie sich die Klöster in Zukunft entwickeln? Das ist eine grosse Frage. Es ist wichtig, realistisch zu sein und der Tatsache ins Auge zu sehen, dass das Ordensleben in der heutigen Zeit nicht mehr so gefragt ist. Dennoch macht es keinen Sinn, sich um die Frage sorgend zu kreisen. Gott ist einer, der führt, sagt Schwester Michaela. Darauf will ich vertrauen.

Schlusswort: 13 Frauen teilen im Kloster St. Klara ein Leben auf den Spuren von Franziskus und Klara. Sie dürfen auf 419 Vorgängerinnen in rund 400 Jahren blicken. Jede von diesen Frauen hat ihre eigene Geschichte, ihre eigene Berufung erlebt. Stellvertretend für sie haben uns Schwester Michaela und die Postulantin Lea Einblicke in ihre Gedankenwelt gegeben. Der Weg ins Kloster von zwei Menschen, die in ganz unterschiedlichen Zeiten gross geworden sind, weist doch verblüffende Ähnlichkeiten auf, ein Grundvertrauen, das sie sagen lässt: «Auf dem Weg zu sein genügt – Gott ist einer, der führt!»

Marita Haller-Dirr hat Geschichte und Germanistik studiert und ist seit 20 Jahren freischaffende Historikerin mit den Spezialgebieten Missions- und Ordensgeschichte. Sie leitet das Projekt Buch zum Klosterjubiläum St. Klara: www.400jahre-st-klara.ch/buch.

400 Jahre Kloster St. Klara: Das Jubiläum

Die Feierlichkeiten und Anlässe zum Jubiläum sollen ein Danke an die Schwestern sein für ihr wertvolles Wirken in Nidwalden während 400 Jahren.

Der eigentliche Jubiläumstag findet am Samstag, 21. 3. 2015, statt, also genau 400 Jahre nach der Einkleidung der ersten beiden Schwestern. Ein feierlicher Festgottesdienst mit Orchestermesse in der Pfarrkirche Stans bildet den Auftakt ins Jubiläumsjahr.
Im Kloster St. Klara hat Musik immer auch eine grosse Rolle gespielt. Eine Konzertreihe soll daran erinnern. Geplant sind ein Chorkonzert (31. 5. 2015) und ein Kammermusikkonzert (8. 11. 2015) in der Klosterkirche St. Klara sowie ein Orchesterkonzert mit Solist als Schlusskonzert am 12. Dezember in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Stans.

Im Sommer – 13. 6. bis 4. 7. 2015 und 26. 8. bis 12. 9. 2015 – finden 20 Aufführungen des Freilichtspiels «Gott ist ein Anderer» statt. Gespielt wird in der Klosterkirche, im Kloster und im Klostergarten. Das halb-dokumentarische Stück basiert auf den Lebensläufen der 431 Schwestern, die im St. Klara gelebt haben, sowie auf Interviews mit aktuell im Kloster lebenden Schwestern. Autor des Stücks ist Christoph Fellmann, Regie führt Ursula Hildebrand, die Musik komponiert Christov Rolla, für die Raumgestaltung zeichnet Jos Näpflin verantwortlich.
Als Erinnerung an ihr Beten und Arbeiten und als Begegnung mit den Schwestern von heute ist ein Buch in Vorbereitung. Verantwortlich zeichnet der Historische Verein Nidwalden. Die Vernissage findet am Franziskustag, 4. Oktober 2015, statt.
www.400jahre-st-klara.ch